

Weltkonjunktur: Erste Zeichen einer Erholung

Ergebnisse der 75. World Economic Survey (WES) vom Januar 2002¹

39

Gernot Nerb

Das ifo Weltwirtschaftsklima hat sich im Januar 2002 verbessert und wieder den Stand vom Juli 2001, dem letzten Umfrage-Ergebnis vor den Terroranschlägen in den USA, erreicht (84,1 nach 70,7 im Oktober 2001, 84,1 im Juli 2001 und 117,2 im April 2000, dem Höhepunkt des letzten Konjunkturzyklus; 1995 = 100). Es ist jedoch noch zu früh, diese Klimaverbesserung bereits als den Beginn eines weltweiten Konjunkturaufschwungs zu interpretieren. Um ein solches Urteil abgeben zu können, muss das Weltwirtschaftsklima nach den bisherigen Erfahrungen dreimal hintereinander steigen. Derzeit kann nicht ausgeschlossen werden, dass es ähnlich wie Anfang der neunziger Jahre nach der anfänglichen Erholung nochmals zu einem Rückschlag kommt, bevor dann ein dauerhafterer Aufschwung beginnt. Es kommt daher auf die beiden nächsten Erhebungen im April und Juli an, um Aussagen über die Nachhaltigkeit des Aufschwungs zu treffen.

Die wichtigsten Ergebnisse in Stichworten

- Die aktuelle Situation der Weltwirtschaft ist immer noch schwach.
- Die wirtschaftlichen Erwartungen für die nächsten sechs Monate haben sich jedoch deutlich aufgehellt, vor allem in den USA.
- Der verbliebene Spielraum für eine Senkung der kurzfristigen Zinsen wird als gering eingeschätzt.
- Die langfristigen Zinsen werden sich nach Ansicht der Befragten in den nächsten sechs Monaten auf dem derzeitigen Niveau stabilisieren oder sogar leicht steigen.
- Der Euro wird immer noch als klar unterbewertet eingeschätzt.
- Der US-Dollar wird seinen Wert im Weltdurchschnitt etwa halten, trotz der häufig geäußerten Meinung, er sei überbewertet. Nur im Hinblick auf den

Euro dürfte der US-Dollar im Laufe der nächsten zwölf Monate etwas an Wert verlieren.

- Arbeitslosigkeit und unzureichende Nachfrage werden weiterhin als die drängendsten Probleme der Weltwirtschaft angesehen.

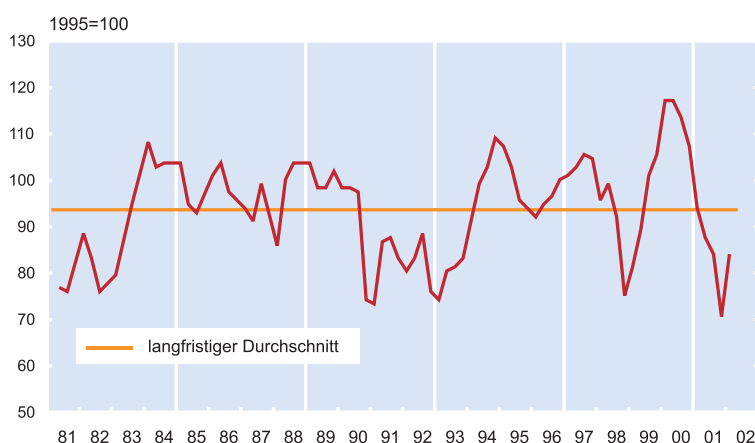
Weltwirtschaftsklima erholt sich

Nach dem Rückgang auf einen historischen Tiefstand hat sich das Weltwirtschaftsklima im Januar 2002 wieder erholt, und sein Wert entspricht nunmehr exakt dem Niveau der letzten Erhebung vor den Terroranschlägen in den USA (84,1 nach 70,7 im Oktober 2001, 84,1 im Juli 2001 und 117,2 im April 2000; 1995 = 100). Trotz des jüngsten Anstiegs liegt der Indikator aber immer noch deutlich unter seinem langjährigen Durchschnitt (1981-2001) in Höhe von 93,8 (vgl. Abb. 1).

¹ Im Januar 2002 hat das ifo Institut zum 75. Mal seine weltweite Umfrage »World Economic Survey«, kurz WES, bei 890 Wirtschaftsexperten multinationaler Unternehmen und kompetenter Institutionen in 80 Ländern durchgeführt. Die Aufgabe der WES ist, vierteljährlich ein möglichst aktuelles Bild über die Wirtschaftslage sowie Prognosen für wichtige Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer zu liefern. Im Gegensatz zur amtlichen Statistik, die in erster Linie auf quantitativen (in Werteinheiten messbaren) Informationen aufbaut, werden bei der WES qualitative Informationen – Urteile und Erwartungen von Wirtschaftsexperten – abgefragt. Während amtliche Statistiken auf internationaler Ebene oft nur mit großen Zeitverzögerungen erhältlich sind, zeichnen sich die WES-Umfrageergebnisse durch ihre hohe Aktualität und internationale Vergleichbarkeit aus. Gerade in Ländern, in denen die amtliche Statistik auf einer unsicheren Datenbasis steht, sind die von Wirtschaftsexperten vor Ort abgegebenen Urteile und Erwartungen von besonderer Bedeutung. Die Umfrage wird mit finanzieller Unterstützung der Brüsseler EU-Kommission durchgeführt.

Abb. 1

ifo Weltwirtschaftsklima



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) Q1/2002.

Die Verbesserung des Indikators resultiert ausschließlich aus den zuversichtlicheren Erwartungen für die nächsten sechs Monate, die Urteile zur aktuellen wirtschaftlichen Situation stagnieren jedoch im Durchschnitt der in die Erhebung einbezogenen 80 Länder auf dem niedrigen Stand vom Oktober letzten Jahres. In den meisten Ländern wird die erwartete Erholung in dem besonders hart getroffenen Investitionsgüterbereich etwas stärker ausfallen als im Konsumsektor, der sich während des jüngsten Konjunkturabschwungs als relativ robust erwiesen hat.

Hoffnung für eine beginnende wirtschaftliche Erholung im Laufe der nächsten sechs Monate

Die Urteile zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation verschlechterten sich in den meisten westeuropäischen Ländern zwar weiter, mit Ausnahme von Dänemark, Schweden und dem Vereinigten Königreich, wo es bereits zu ersten Verbesserungen kam. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate zeigen dagegen nahezu überall deutlich nach oben (vgl. Abb. 2).

Die negativsten Bewertungen zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage kamen wiederum aus Deutschland. Besser als im europäischen Durchschnitt fielen die Urteile zur aktuellen wirtschaftlichen Lage vor allem in Norwegen aus. Wie sich bereits in den beiden vorangegangenen Erhebungen abzeichnete, schlug sich die konjunkturelle Verlangsamung in den zurückliegenden Monaten mehr bei neuen Investitionsprojekten als beim privaten Konsum nieder. Mit Blick auf die nächsten sechs Monate werden jedoch im Investitionsgüterbereich etwas mehr Chancen gesehen als beim privaten Verbrauch.

USA: Zunehmende Anzeichen für einen beginnenden Konjunkturaufschwung

Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern beschränkt sich die Verbesserung hier nicht nur auf die Erwartungen, sondern zeigt sich auch in der Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage. Allerdings ist die bisherige Erholung noch schwach, während die Erwartungen nunmehr deutlich nach oben zeigen. Diese Datenkonstellation spricht dafür, dass die konjunkturelle Erholung in den USA in den nächsten Monaten stärker ausgeprägt sein wird als im Durchschnitt der Industrieländer. Impulse für den Aufschwung werden auch in den USA eher von dem in der zurückliegenden Rezession besonders hart getroffenen Investitionssektor erwartet als von der privaten Konsumnachfrage, die sich im zurückliegenden Abschwung als relativ robust erwiesen hat.

Asien: Wirtschaftsklima erholt sich vom starken Fall im Herbst letzten Jahres

Der neuen Umfrage zufolge verbesserten sich – ähnlich wie in den USA – nicht nur die wirtschaftlichen Erwartungen für die nächsten sechs Monate, sondern auch die Urteile zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage. Letztere gilt aber trotz dieser Erholungstendenz immer noch als unzureichend. Die Unterschiede nach Ländern sind jedoch gerade in Asien erheblich: In China setzte sich die relativ positive wirtschaftliche Entwicklung fort, und in den nächsten sechs Monaten ist nur mit einer leichten Abschwächung zu rechnen. In den meisten anderen asiatischen Ländern blieb das Wirtschaftsklima unterkühlt, wenn sich auch in den Erwartungen aufkeimender Optimismus zeigt, so z.B. in Südkorea, Taiwan, Pakistan, den Philippinen, Singapur, Thailand und Indien. Auf der anderen Seite gibt es in Japan auch nach der neuen Umfrage noch keine Anzeichen für eine bevorstehende wirtschaftliche Besserung.

Osteuropa: Wirtschaftliche Lage bleibt relativ stabil

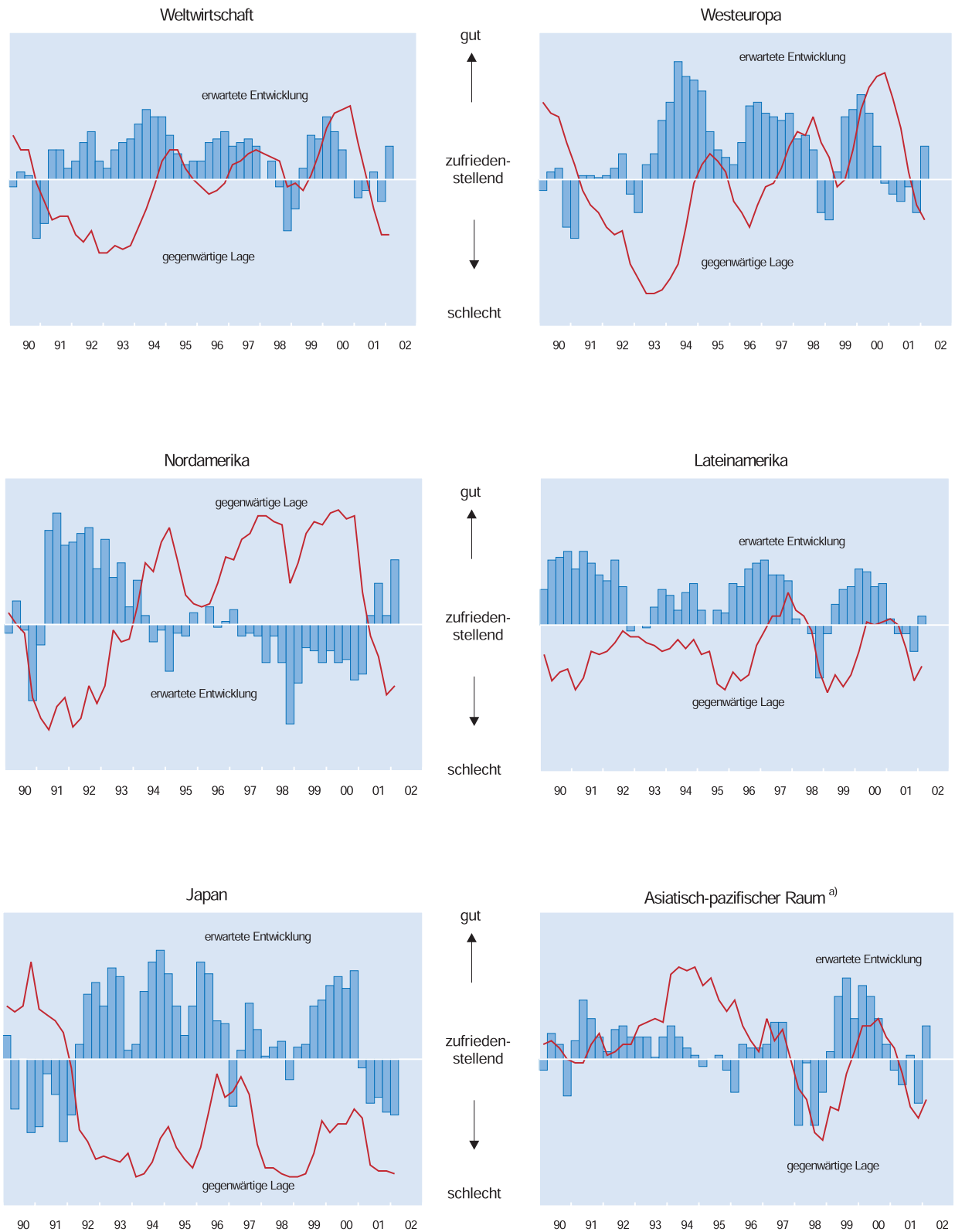
Die augenblickliche wirtschaftliche Situation wurde unverändert als insgesamt befriedigend eingestuft. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate sind stärker nach oben gerichtet als bei der vorangegangenen Umfrage. Weiterhin günstiger als im Durchschnitt ist die gegenwärtige wirtschaftliche Situation vor allem in Estland, Ungarn, Lettland, Slowenien und der tschechischen Republik. Auf der anderen Seite wird in Bosnien-Herzegowina, Polen, Bulgarien, Kroatien und Jugoslawien die aktuelle Lage als unbefriedigend eingestuft; die Erwartungen deuten jedoch zunehmend auf eine Erholung in den nächsten sechs Monaten hin.

In Russland haben sich sowohl die Urteile zur aktuellen wirtschaftlichen Situation wie auch die Aussichten für die nächsten sechs Monate etwas verschlechtert und sind nun leicht in den negativen Bereich eingetaucht. Hierfür dürfte nicht zuletzt der niedrigere Ölpreis verantwortlich sein. Auch in Kasachstan verschlechterten sich sowohl die Lage- wie die Zukunftseinschätzung, sie blieben aber im positiven Bereich. Weiterhin unbefriedigend ist dagegen die wirtschaftliche Lage in der Ukraine; in den Erwartungen zeichnet sich hier allerdings deutlicher als bisher im Laufe der nächsten sechs Monate eine Besserung ab.

Lateinamerika: Besseres Wirtschaftsklima trotz finanziellem Chaos in Argentinien

Die beginnende konjunkturelle Erholung in den Industrieländern, vor allem in den USA, zeigt positive Auswirkungen auch in Lateinamerika. Vor allem Brasilien, die größte Volks-

Abb. 2
Wirtschaftliche Lage



^{a)} Australien, Neuseeland, VR China, Hongkong, Indonesien, Korea, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan, Thailand, Vietnam.

Quelle: Ifo World Economic Survey Q1/2002.

wirtschaft Lateinamerikas, scheint aus der wirtschaftlichen Flaute herauszukommen. Die aktuelle wirtschaftliche Lage wurde hier nicht mehr als negativ bezeichnet, sondern als insgesamt befriedigend; noch stärker ist der positive Trend in den Erwartungen ausgeprägt. Weiterhin relativ günstig stellen sich die wirtschaftlichen Perspektiven in Chile dar. Mit Abstand die ungünstigsten Meldungen zur gegenwärtigen, aber auch künftigen Entwicklung in den nächsten sechs Monaten kamen aus Argentinien, das durch die jüngste Währungs- und Bankenkrise wirtschaftlich erschüttert ist. Ebenfalls weit entfernt von einer befriedigenden wirtschaftlichen Entwicklung ist nach Einschätzung der Umfrageteilnehmer die wirtschaftliche Situation in Venezuela, Uruguay, Paraguay und Bolivien.

Ozeanien (Australien und Neuseeland): Erste Zeichen einer Erholung

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage verbesserte sich etwas in Australien und verschlechterte sich geringfügig in Neuseeland. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate deuten auf eine Fortsetzung der Erholung in Australien und zumindest eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage in Neuseeland hin. Handelsbarrieren für ihre Exportgüter werden weiterhin in beiden Ländern als ein ernstes Problem angesehen. Noch gravierender erscheint den befragten Experten in Neuseeland der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, während in Australien die zunehmende Arbeitslosigkeit Sorgen bereitet.

Afrika: Wirtschaftliche Situation in Afrika verschlechtert

In den meisten afrikanischen Ländern, die in der Umfrage erfasst sind, rutschten die Urteile zur wirtschaftlichen Situation weiter in den negativen Bereich ab. Anders als in den meisten anderen Ländern verschlechterten sich auch die Erwartungen für die nächsten sechs Monate. In Südafrika stellt sich die wirtschaftliche Lage günstiger als im Gesamtdurchschnitt dar, aber auch hier ist ein Abwärtstrend unverkennbar. Nicht zufriedenstellend, aber besser als im Durchschnitt Afrikas ist das Wirtschaftsklima weiterhin in Tunesien und Marokko. In den anderen Ländern, die in die Umfrage einbezogen sind (Kenia, Nigeria und Simbabwe) ist die derzeitige wirtschaftliche Lage nach wie vor weit von einer befriedigenden entfernt, und es gibt auch kaum Anzeichen für eine Besserung.

Naher Osten: Konjunkturelle Abschwächung setzt sich fort

Die bisher schon unbefriedigende wirtschaftliche Situation hat sich weiter verschlechtert. Die Erwartungen für die nächs-

ten Monate haben sich jedoch etwas aufgehellt. Eine zuvorsichtige Einschätzung der derzeitigen und der voraussichtlichen Wirtschaftslage in den nächsten sechs Monaten herrscht nur in den Vereinigten Emiraten, in Saudi-Arabien und zu einem geringeren Grad in Bahrain vor. Im Iran, in Israel, im Libanon und in der Türkei ist die wirtschaftliche Lage insgesamt weiterhin als düster zu bezeichnen; anders als bei der vorangegangenen Erhebung wird aber nun eine Besserungstendenz in den nächsten Monaten für wahrscheinlich gehalten.

Kaum noch Spielraum für Zinssenkungen gesehen

Deutlich weniger häufig als noch im Herbst letzten Jahres wird mit einer Fortsetzung des Abwärtstrends bei den *kurzfristigen* Zinsen im Laufe der nächsten Monate gerechnet (vgl. Abb. 3). Ein auffälliger Umschwung von vorher sinkenden auf in nächster Zeit steigende Zinsen wird im Vereinigten Königreich, in Taiwan und in Neuseeland erwartet. In den USA, wo die Zentralbankzinsen nach elf erfolgten Senkungen mit 1,75% einen außerordentlich niedrigen Stand erreicht haben, wird in den nächsten Monaten mit keiner Änderung gerechnet. Anders als in Brasilien, wo nunmehr sinkende kurzfristige Zinsen in den nächsten Monaten erwartet werden, dürfte sich in anderen lateinamerikanischen Ländern wie Venezuela, Costa Rica und Uruguay dagegen der nach oben gerichtete Trend der kurzfristigen Zinsen fortsetzen. Weitere Zinssenkungen durch die Notenbank werden vor allem in Osteuropa und in geringerem Maße auch in dem Euro Raum erwartet.

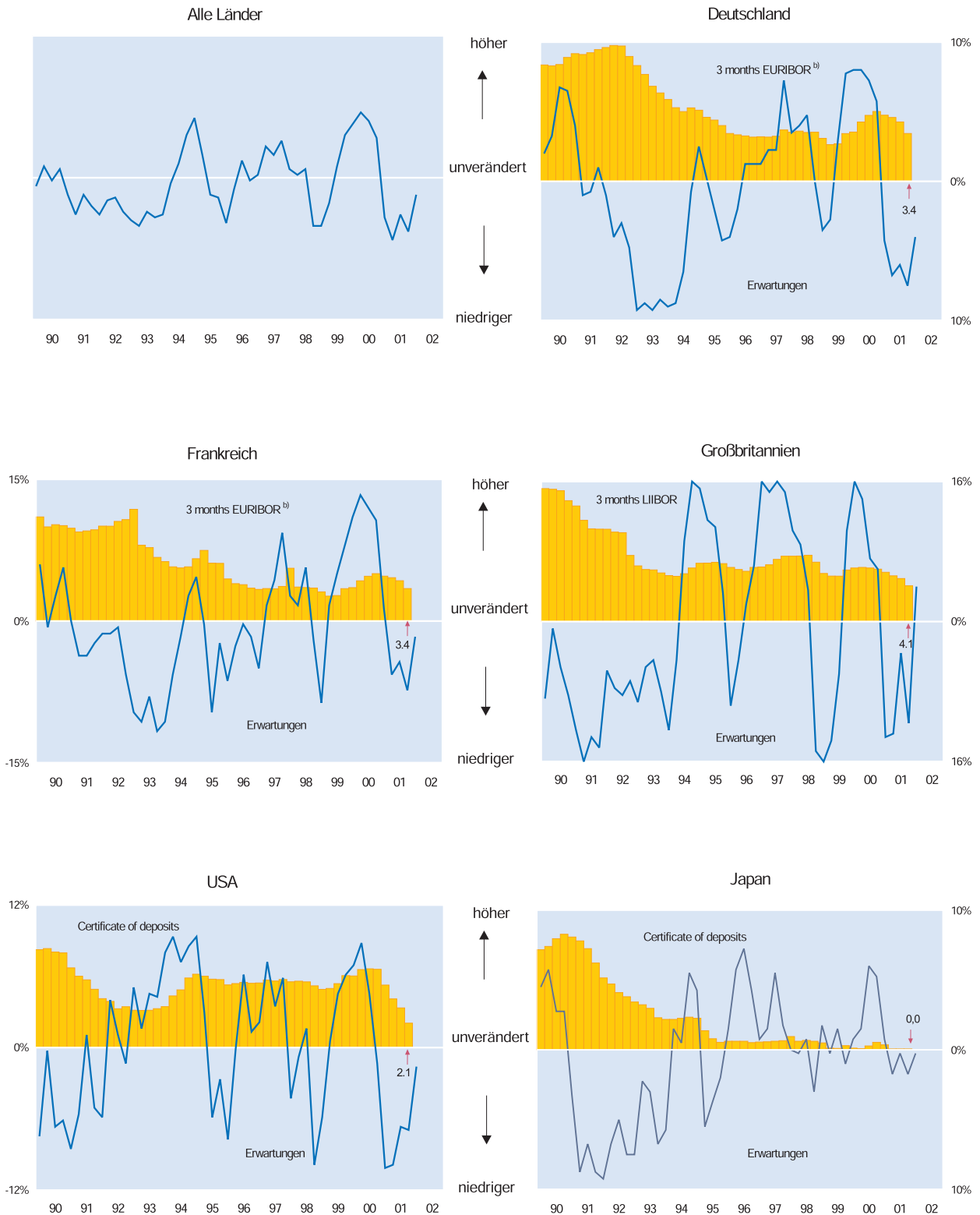
Was die vorwiegend marktbestimmten und weniger von der Notenbankpolitik beeinflussbaren *langfristigen Zinsen* anbelangt, wird mit einer Stabilisierung auf dem derzeitigen Niveau oder sogar mit einem leichten Anstieg im Laufe der nächsten sechs Monate gerechnet. Der nach unten gerichtete Trend der Kapitalmarktzinsen, der Anfang 2000 einsetzte, scheint sich damit seinem Ende zu nähern. Ein Anstieg der langfristigen Zinsen wird vor allem im Vereinigten Königreich, in Kanada, den USA, Australien, Venezuela, Taiwan und auch Japan – dort allerdings von einem sehr niedrigen Niveau aus – erwartet.

Inflationstrend wird sich weltweit abschwächen

Im weltweiten Durchschnitt wird nach der jüngsten Erhebung mit einem Anstieg der Konsumentenpreise im Jahre 2002 von 3,2 nach 3,6% im Vorjahr gerechnet (vgl. Tab. 1). Im Euro-Raum zeichnet sich nach dieser Umfrage für 2002 eine Inflationsrate von 2,1 nach 2,8% im Vorjahr ab. Ähnliche Werte ergeben sich für die USA: Hier erscheint ein Rückgang der Inflationsrate von 2,8% in 2001 auf 2,2% in die-

Abb. 3
Kurzfristige Zinsen

– Aktuelle Zinssätze^{a)} und Erwartungen für die nächsten sechs Monate –



^{a)} Quartalswerte. ^{b)} Seit Q1/2001 EURIBOR. Vorher FIBOR in Deutschland und PIBOR in Frankreich.

Quelle: Ifo World Economic Survey Q1/2002.

Tab. 1

Inflationserwartungen der WES-Teilnehmer für 2002^{*)} WES 75 (Januar 2002)
und für 2001^{*)} WES 74 (Oktober 2001)

	WES 75	WES 74		WES 75	WES 74
Durchschnitt von 80 Ländern	3,2	3,6	MITTEL- UND LATEINAMERIKA	11,4	6,7
EU-Mitglieder	2,1	2,7	Argentinien	72,9	-0,2
Euroraum ¹	2,1	2,8	Bolivien	5,0	7,7
WESTEUROPA	2,1	2,7	Brasilien	6,2	7,4
Belgien	2,0	2,4	Chile	3,3	4,2
Dänemark	2,0	2,4	Costa Rica	10,7	11,5
Deutschland	1,7	2,4	Ecuador	18,2	21,9
Finnland	1,7	2,5	El Salvador	2,0	4,8
Frankreich	1,7	2,0	Kolumbien	7,5	8,6
Griechenland	3,0	3,4	Mexiko	5,4	6,3
Irland	3,4	4,5	Panama	1,9	1,4
Italien	2,4	2,8	Paraguay	10,0	10,0
Niederlande	2,7	4,6	Peru	2,8	2,7
Norwegen	2,2	2,9	Uruguay	10,8	5,5
Österreich	1,9	2,5	Venezuela	17,8	13,6
Portugal	3,3	3,8	ASIEN	1,5	1,6
Schweden	2,3	2,6	Bangladesch	1,5	3,0
Schweiz	1,0	1,2	China	1,3	1,6
Spanien	2,9	3,5	Hongkong	-0,8	-0,7
Vereinigtes Königreich	2,1	2,4	Indien	4,5	4,9
MITTEL- UND OSTEUROPA	6,7	8,9	Indonesien	11,9	11,1
Bosnien-Herzegowina	2,0	1,0	Japan	-0,9	-0,7
Bulgarien	7,6	7,4	Korea	3,8	3,8
Estland	4,4	5,0	Malaysia	2,8	3,0
Jugoslawien	22,5	43,5	Pakistan	6,0	6,5
Kroatien	4,2	5,4	Philippinen	5,6	6,4
Lettland	3,1	2,9	Singapur	1,6	1,8
Litauen	2,4	2,5	Sri Lanka	13,9	14,9
Polen	4,8	5,7	Taiwan R.O.C.	1,3	1,3
Rumänien	22,3	31,2	Thailand	2,0	2,1
Slowakei	6,2	7,5	Vietnam	3,6	1,4
Slowenien	6,7	8,3	NAHER OSTEN	12,2	17,6
Tschechische Republik	4,6	4,9	Bahrain	3,5	3,0
Ungarn	6,5	8,9	Iran	13,0	18,0
GUS	15,5	17,0	Israel	3,0	3,2
Kasachstan	6,5	9,0	Libanon	1,0	1,0
Russland	18,3	18,8	Saudi-Arabien	1,3	1,1
Ukraine	7,8	9,5	Türkei	51,0	66,2
NORDAMERIKA	2,2	2,7	Vereinigte Arabische Emirate	2,5	3,9
Kanada	2,1	2,5	AFRIKA	10,5	9,2
Vereinigte Staaten	2,2	2,8	Ägypten	7,0	4,9
OZEANIEN	2,7	3,6	Algerien	4,8	-
Australien	2,8	3,7	Kenia	7,2	6,4
Neuseeland	2,2	2,7	Marokko	2,5	2,4
			Nigeria	15,5	16,3
			Südafrika	7,0	6,2
			Tunesien	2,9	2,5
			Simbabwe	102,6	80,6

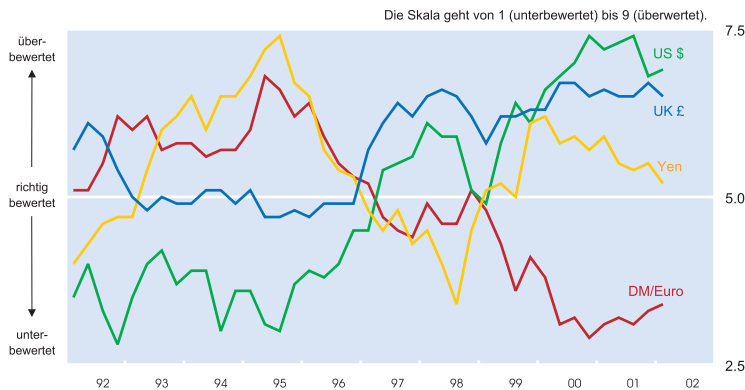
¹ EU-Mitglieder ohne Dänemark, Schweden, Vereinigtes Königreich.

*) Verglichen mit dem Vorjahresdurchschnitt.

Quelle: Ifo World Economic Survey Q1/2002.

Abb. 4

Währungsbeurteilung



Quelle: Ifo World Economic Survey Q1/2002.

sem Jahr wahrscheinlich. Asien wird wiederum die höchste Preisstabilität aufweisen (1,5 nach 1,6% in 2001), was stark

durch die Deflation in Japan und Hongkong beeinflusst wird, wo die Konsumentenpreise in diesem Jahr nochmals um jeweils einen Prozentpunkt zurückgehen werden. Dämpfend auf den asiatischen Inflationdurchschnitt wirkt auch die anhaltend niedrige Preissteigerung in China (1,3 nach 1,6% in 2001). Aber auch in anderen Teilen der Welt wird – allerdings von einem höheren Sockel aus – eine Abschwächung der Inflation erwartet, so in Osteuropa, von 8,9% im letzten Jahr auf 6,7% in diesem Jahr und von 17,6% in 2001 auf voraussichtlich 12,2% in diesem Jahr im Nahen Osten. Ausnahmen von diesem fallenden Inflationstrend bildet Lateinamerika; hier ist vor allem Argentinien und zu einem geringeren Grad Venezuela und Uruguay für den Anstieg der Inflationsrate von 6,7% im letzten Jahr auf 11,4% in diesem Jahr verantwortlich. In Afrika ist ein nach oben gerichteter Preistrend weit-

Tab. 2

Rangfolge der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme¹⁾²⁾

Problem	Durchschnitt aller Länder	West-europa	Nord-amerika	Australien/ Neuseeland	Ost-europa	GUS	Latein-amerika	Afrika	Asien	Naher Osten
Arbeitslosigkeit	1 =	1 =	2 =	2 +	2 =	10 =	1 =	1 =	1 =	1 =
Unzulängliche Nachfrage	2 =	2 =	1 =	4 -	6 =	5 =	2 =	9 --	2 =	3 +
Mangel an Vertrauen in die Regierungspolitik	3 =	6 =	3 +	8 -	5 =	6 -	4 =	4 =	3 =	2 =
Mangel an internationaler Wettbewerbsfähigkeit	3 =	3 =	5 =	7 =	3 =	1 =	3 =	7 =	4 =	6 =
Öffentliche Defizite	5 =	5 =	4 ++	9 =	1 =	8 =	5 -	4 +	4 =	4 =
Mangel an qualifizierten Arbeitskräften	6 =	4 =	9 -	6 +	9 =	9 =	8 =	2 =	6 =	7 -
Kapitalknappheit	7 =	8 =	8 --	3 =	4 -	2 =	6 =	3 =	7 =	5 +
Inflation	8 =	7 =	10 =	10 -	8 =	7 =	10 =	6 +	8 =	8 =
Schuldengegenüber dem Ausland	9 =	9 =	7 =	4 =	7 =	3 =	7 =	8 =	10 =	8 =
Handelsbeschränkungen für Exporte	10 =	10 =	6 -	1 =	10 =	4 =	9 =	10 =	8 =	10 =

Erläuterungen:

- 1) unterstrichene Ziffern: punktgleiche Einschätzung der ESI Teilnehmer
- 2) Veränderung in der Rangfolge im Vergleich zur vorhergehenden Umfrage
 - = : unverändert (+- 1 Rang)
 - + : wichtiger (2 oder 3 Plätze aufgestiegen)
 - ++ : wichtiger (4 oder mehr Plätze aufgestiegen)
 - : weniger wichtig (2 oder 3 Plätze abgestiegen)
 - : weniger wichtig (4 oder mehr Plätze abgestiegen)

Quelle: Ifo World Economic Survey Q1/2002.

verbreitet, ganz besonders in Simbabwe, wo die Inflation in diesem Jahr wohl die 100%-Schwelle überschreiten wird.

Euro gilt weiterhin als unterbewertet

Der Euro wird weiterhin gegenüber praktisch allen Währungen als unterbewertet angesehen, wenn auch nochmals etwas weniger stark als bei den vorangegangenen Erhebungen. Spiegelbildlich erscheint der US-Dollar und das britische Pfund in der Mehrheit der erfassten Länder als überbewertet. Der japanische Yen gilt nach der erfolgten spürbaren Abwertung in den vorangegangenen Monaten nun als annähernd fair bewertet. (vgl. Abb. 4). Vor allem in der Eurozone und in Ozeanien (Australien und Neuseeland) erscheint eine Verbilligung des US-Dollars im Laufe der nächsten sechs Monate wahrscheinlich. Hingegen wird der Dollar im Laufe der nächsten sechs Monate in Asien wie auch in den meisten osteuropäischen Staaten und noch ausgeprägter in Südamerika und in Afrika eher noch weiter an Stärke gewinnen.

Arbeitslosigkeit und Nachfragemangel bleiben die größten Probleme

An der Rangfolge der Wirtschaftsprobleme hat sich seit der letzten Erhebung wenig geändert. Es dominieren nahezu überall *Arbeitslosigkeit* und *Nachfragemangel*. Erwähnenswert sind jedoch einige Verschiebungen auf den nachgelagerten Rangplätzen. In den USA nahm die Sorge um die öffentlichen Finanzen etwas zu; das Problem *Haushaltsdefizite der öffentlichen Hand* stieg auf Rang 4, nachdem es vorher an letzter Stelle (Rang 10) genannt worden war. Auch das *mangelnde Vertrauen in die Wirtschaftspolitik* hat unter den befragten US Experten zugenommen und nimmt jetzt Platz 3 auf der Problemliste ein, nach vorher Platz 6. In *Afrika* machen sich die dort Befragten ebenfalls etwas mehr Sorgen wegen der öffentlichen Finanzen (*Haushaltsdefizit* auf Rang 4 nach vorher Rang 6); darüber hinaus wird dort auch der *Inflationsproblematik* wieder etwas mehr Bedeutung beigemessen (Rang 6 nach vorher Rang 8). Abgesehen von diesen Veränderungen blieben einige markante Abweichungen vom *Durchschnittsergebnis* bestehen: *Unzureichende internationale Wettbewerbsfähigkeit* macht insbesondere den GUS-Ländern weiter zu schaffen. In *Mittel- und Osteuropa* rangieren *öffentliche Defizite* und in *Ozeanien* (besonders in *Australien*) *Handelsbarrieren beim Export* ganz vorne auf der Problemliste (vgl. Tab. 2)